

## **Zukunftsvision 2025 - Familie & Soziales**

Hildesheim, Großstadt mit 110.000 Einwohnern im Bundesland Nord, wir schreiben das Jahr 2025...

Der demografische Wandel ist angekommen und spürbar. Besonders im gesamten südlichen ehemaligen Landkreis Hildesheim und der Harzregion hat sich eine Menge verändert. Infrastruktur wurde teilweise zurückgebaut, nachdem sich Einzelhandelsgeschäfte und Nahversorger zurückgezogen haben und für einige Regionen kaum noch Ärzte gefunden werden konnten. Schulen wurden reduziert, Kindertagesstätten geschlossen. Viele Familien sind in die nahegelegenen Städte gezogen: Braunschweig, Göttingen und auch Hildesheim.

„Wir wollen da leben, wo die Infrastruktur ist, die wir für unser Leben brauchen. Kinderbetreuungsangebote, adäquate und qualitativ gute Schulen, ein Kulturangebot und die Versorgung des täglichen Lebens war uns wichtig,“ so die Meinung einer Familie, die von der bürgerorientierten Stadtverwaltung nach deren Motivation zum Umzug in die Stadt befragt wurde.

Die Stadt Hildesheim hatte sich frühzeitig auf den Weg gemacht, Strategien für den demografischen Wandel zu entwickeln und bedarfsgerechte, visionäre Stadtentwicklung zu betreiben.

Die Politik hat frühzeitig erkannt, dass auch die Themenbereiche Bildung, Soziales und Kultur entscheidend sind für den Wohlfühlfaktor der Menschen, Motivation für potentielle NeubürgerInnen und Anreiz für Menschen, weiter in der Stadt zu leben.

Viele Familien aus dem Umland haben ihren Lebensmittelpunkt nach Hildesheim verlegt. Dies führte zu einem leichten Anstieg der Einwohnerzahlen in der Stadt.

Das vor 15 Jahren landesweite Vorzeigemodell des Familienbüros ist mit der Einrichtung des ‚Sozialen Rathauses‘ mittlerweile als ‚Familien- und Bürgerbüro 2.0‘ fest im Rathaus implementiert. Unbürokratisch und bedarfsgerecht gibt es hier Informationen und konkrete Unterstützung aus einer Hand.

Die Kindertagesstätten stehen an mindestens 12 Stunden täglich an bis zu 7 Tagen in der Woche für Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder zur Verfügung. Online können Eltern ihre Kinder wöchentlich für definierte Betreuungseinheiten anmelden. Die Betreuung in den Kindertagesstätten ist kostenlos. In der Betriebskindertagesstätte können Unternehmen Platzkontingente buchen und für ihre MitarbeiterInnen und bei Stellenausschreibungen bedarfsgerechte Betreuungsangebote der Kinder von potentiellen Mitarbeitern garantieren.

Sowieso hat sich für Familien mit Kindern einiges verändert. Die Regierung hat erkannt, dass man dem demografischen Wandel und dem zuvor deutlichen Geburtenrückgang nur begegnen kann, in dem man Familien finanziell entlastet.

Früher mussten Eltern für Babywindeln, Babynahrung und Co. 19% Mehrwertsteuer bezahlen. Heute sind originäre Kinderprodukte steuerbefreit, der ÖPNV, der Besuch im Kino, im Theater, Museum und Zoo ist für Kinder und Jugendliche kostenfrei. Familien mit Kindern zahlen seit wenigen Jahren nicht mehr als alleinlebende Erwachsene oder Paare für die gleiche Leistung.

Heute produzieren Mercedes, Jaguar und Audi Kinderwagen. Es ist der neue Chic, als Frau und Mann von Welt schiebt man den Stern durch die Fußgängerzonen der Stadt.

SeniorInnen schieben elektrobetriebene Rollatoren vor sich her, die durch Luftfederung zwar bequemer geworden sind, den Umbau des Marktplatzes im Sinne einer barrierearmen Stadt aber dennoch erfordert haben. Neue Füllmaterialien sorgen für ebene Flächen auf historischem Kopfsteinpflaster.

Immer mehr SeniorInnen leben in 1-Personenhaushalten. Initiiert von der sozialen Gebäudewirtschaft sind neue, alternative Wohnformen entstanden. In Hausgemeinschaften leben SeniorInnen unter einem Dach, zwar in getrennten kleinen Wohnungen, aber mit Gemeinschaftseinrichtungen und flexibler Unterstützung von Dritten, wenn dies benötigt wird.

Andere wohnen generationenübergreifend zusammen, Eintracht Hildesheim hat unter anderem ein solches Wohnprojekt initiiert. Noch körperlich und geistig aktive SeniorInnen betreuen stundenweise die Kinder von Berufstätigen. Im Gegenzug erhalten sie Unterstützung von den jüngeren Menschen beim Einkaufen, Umgang mit dem PC etc.. Es gibt in diesen Wohnformen ein ausgeprägtes Miteinander zwischen Alt und Jung.

Ursprüngliche Alten- und Pflegeheime gibt es kaum noch. In vielen ehemaligen Altenheimen sind neben Wohngruppen für SeniorInnen Betreuungsgruppen für Kinder integriert worden. Altenheime sind Kompetenzzentren für ältere Menschen im Stadtteil geworden. Wöchentliche Freizeitprogramme, seniorenrechtliche Einkaufsmöglichkeiten, Cafebereiche, Außenstellen der Stadtbibliothek... das und noch viel mehr wird jetzt in den (früher zum Teil isolierten) Häusern für ihr Quartier geboten.

Die Stadt initiiert gemeinsam mit der VHS und der Kirche (es gibt ökumenisch getragene Sozialarbeit) Freizeit- und Bildungsangebote von SeniorInnen für SeniorInnen. ‚Junge Alte‘ bieten ehrenamtlich Angebote für ihre Peergroup.

Im Bereich der Bildung hat sich in den letzten Jahren eine Menge entwickelt. Wir nennen das ‚kommunale Bildungslandschaften‘. Das System Schule von früher gibt es so nicht mehr. In Schulen arbeiten mittlerweile neben LehrerInnen auch ErzieherInnen und SozialpädagogInnen. Ehrenamtliche pädagogische MitarbeiterInnen (viele ehemalige Handwerker, rüstige Rentner) ergänzen das multiprofessionelle Team. Schule findet von 7 bis 17 Uhr statt. Unterricht in der alten Form hat sich gewandelt, es gibt jetzt Unterrichtsblöcke, Projekte, Praxisphasen, Praktikum, Workshops und Freizeitphasen. Die unterschiedlichen Berufsgruppen arbeiten Hand in Hand über den gesamten Tag, beteiligt in Konzeption und Umsetzung sind die Schüler auch selbst. Integriert in die Schule sind Betriebe und Unternehmen der Region, Vereine und Verbände bieten Freizeitaktivitäten. Beratungsstellen

und –kräfte sind direkt in der Schule aktiv, Kinder- und Jugendhäuser initiieren Workshops für SchülerInnen und LehrerInnen. Hausaufgaben gibt es nicht.

Für jedeN SchülerIn gibt es eine Datenbank, die ihn seit der Einschulung begleitet. SchülerInnen verlieren sich beim Übergang in andere Schulen nicht mehr im Nirwana, ein multiprofessionelles Team in der weiterführenden Schule greift vorhandene Kompetenzen und Stärken auf und entwickelt gemeinsam und individuell mit dem Schüler zukunftsorientierte Entwicklungsmodelle und –strategien.

Schulen, Volkshochschule, Musikschule, Hochschulen und Kultureinrichtungen sind eng verzahnt. Alle sind Teil eines Systems eng gestrickter Kooperationen. Jeder bringt sein Know How ein, kulturelle Bildung ist Standard und wesentlicher Bestandteil schulischer Curricula.

Im Jahr 2011 hatte Hildesheim noch fast 100 Sportvereine. Jetzt sind es 20 Vereine, die in den Stadtteilen und flächendeckend eingerichteten Ganztagschulen umfassende Sportangebote initiieren. Die zahlreichen Fusionen haben zu einer gewaltigen Qualitätssteigerung im Sport geführt. Im Leistungsbereich starten weit mehr Mannschaften in den Bundesligen, als jemals zuvor. Im Breitensport werden sämtliche Sportarten im Stadtgebiet abgedeckt. Die Sportstätten sind in einem hochwertigen Zustand. Durch Nutzungsentgelte und Sportsponsoring finanziert, koordinieren Stadt und Sportbund eine umfassende Sportförderung für die innovativen Vereine. Die Finanzmittel stammen z.B. aus Verkäufen von Sportarealen an Investoren, die generationenübergreifende Wohnprojekte realisiert haben. Die Erlöse stehen seitdem in einer Stiftung für die Sportförderung zur Verfügung.

Das Roemer- und Pelizaeus- Museum präsentiert sämtliche Objekte auch im Internet. In 3-D und hoher Auflösung bekommt man einen Geschmack auf die echten Stücke. Zu den Sonderausstellungen stehen die Menschen bis zum Gebäude der Volkshochschule Schlange. Die museale Welt wird bereifbar, erlebbar, hörbar und schmeckt auch den davor kulturell nicht so Interessierten einfach lecker.

Das ‚Theater des Nordens TdN‘ (nach der Fusion der Bundesländer musste ein neuer Name für das TfN her) bringt Hildesheimer Kultur auf die Bühnen des Landes und gilt als einer der wesentlichen Marketing-Highlights der Region und des Landes. Gemeinsam mit der neuen Hochschule Hildesheim und der soziokulturellen Szene werden innovative Theaterprojekte durchgeführt. Der bundesweite Theaterpreis ‚Mixed Up!‘ wird mittlerweile in Hildesheim vergeben.

Das Kulturbüro der Region Hildesheim entwickelt in Kooperation mit Kulturschaffenden und der Hochschule Kulturkonzepte. Die Kulturförderung von Kommunen und Stiftungen ist abgestimmt und zweckgerichtet für die Förderung der Vielfalt in der Region und regionsweite themenbezogene Projekte. Stiftungen nehmen weiterhin eine wichtige Rolle ein, sie finanzieren einen gewichtigen Großteil sozialer, gemeinwesenorientierter und kultureller Arbeit.

Das Land Niedersachsen fördert die besondere kulturelle Vielfalt im weit höheren Maße. RPM, TdN und die soziokulturelle Kulturszene haben einen Status als landesweite kulturelle Leuchttürme und werden dementsprechend gefördert.

Gemeinsam mit dem Behindertenbeirat wurde eine Infrastruktur geschaffen, die behinderten Menschen die Teilhabe in der Gesellschaft ermöglicht. Bei sämtlichen Baumaßnahmen sind Blindenleitsysteme, akustische Unterstützungen und barrierefreie Gestaltung selbstverständlich geworden. Öffentliche Gebäude und Schulen sind barrierefrei zugänglich. Die Beschulung von behinderten Kindern in allgemeinbildenden Schulen ist Standard. Zunächst wurde das von Eltern nichtbehinderter Kinder massiv kritisiert, man befürchtete Lerneinbußen bei den nichtbehinderten Kindern. Doch jetzt erfreuen sich auch diese Eltern an den besonderen Fördermöglichkeiten durch zusätzliche Lehr- und Betreuungskräfte und die soziale Kompetenz, die die Kinder im Miteinander erwerben.

Der Unterstützungsbedarf vieler Familien und BürgerInnen in der Stadt ist zunächst weiter gestiegen. 30-40 Prozent der Bevölkerung waren vor 8 Jahren von Transferleistungen abhängig, jetzt sind es noch 25 Prozent. Durch präventive Projekte, frühzeitige Unterstützungssysteme, intensive Gemeinwesenarbeit und Nachbarschaftshilfen haben Stadt, Kirche, Beratungsstellen, Sportvereine und soziale Einrichtungen versucht, die Situation in den Griff zu bekommen.

*Diese Zeilen sind eine Vision, einige Passagen mit Sicherheit völlig utopisch und total überzogen, andere Passagen aber absolut realistisch, weil bereits an deren Umsetzung gearbeitet wird.*

*Es wird an uns allen liegen, wie die Menschen in der Zukunft urteilen über das, was wir miteinander bewegen und für die Zukunft gestalten. Gestaltungspotential gibt es viel, wir brauchen kreative und innovative Köpfe und Geister, Querdenker und Motivatoren, damit die Gestaltung der Zukunft in der Gegenwart gelingt. Wenn jeder mit anpackt und wir konstruktiv an Lösungen arbeiten, wird Zukunft gelingen.*

**© Dirk Schröder 11/2011**